vor Ankunfft des Fiebers einen starcken Trunck davon, worauff er schwitzte und bald Besserung fühlte. Dieser ists, so dem am selbigen Ort bekandten Sprichwort: per fasque nefasque Anlaß gegeben haben soll. Der gute, aber was einfältige Mann hatte unterschiedene Söhne, so sich wohl zum Studieren anliessen und männiglich gute Hoffnung machten, nur fehlte es dem Vatter an Mitteln. Sein Nachbar gab den Rath, er solte an die Herrschafft supliciren, vielleicht kriegte er Beysteuer, sagte aber dabey, er müste zur Hauptmotiv mit anführen, wie er seither wegen geringer Besoldung und schmaler Accidentien sich kümmerlich hätte hinbringen müssen, und damit er nicht gar als ein Idiot angesehen würde, solte ers nur mit dem Lateinischen per fasq; nefasq; geben, zu Hofe wüsten sie schon, was es hiesse. Wenn er aber ja gefragt würde, was er eigentlich dadurch meinte, solle er sagen, fas wäre die geringe Besoldung, nefasque aber die schmale Accidentien. Er thäts in guter Einfalt. Aber wie lachte sein Fürst. Doch weils der Stümper nicht besser verstund, versprach der Herr seinen Söhnen Stipendia reichen zu lassen. So viel brachte er gleichwohl mit seinem per fasque nefasque zu wege. Aber zu meinem Vorhaben. Der Urin des Patienten, von ihm selbst getruncken, heylt auch die Phlegmatische Fieber, und hat vielen geholffen. Anna Beata Blombergerin nahm ein frisch Ey, ließ solches in ihrem Urin, den sie früh nüchtern von sich gab, auffsieden, warffs in einen Fischteich, und ward selbigen Tag noch von allem Uebel erlöset. Ein anderer nahm Weitzenmehl und seinen Urin, machte einen Teig und runde kleine Küchlein drauß, buck sie im Ofen, gab sie hernach den Fischen im Teich zu fressen, und jug das Fieber über alle Berge hin.

Von hitzigen Fibern.

Georg Hortfeld nahm frischen Mist von einer gantz rothen Kuh, druckte den Safft drauß, und brauchte ihn. Andere hängen solchen in ihren Tranck, und trincken drüber. Oder nimm frischen, und annoch warmen Ochsenkoth, ringe ihn mit Cardbenedictwasser durch, und brauchs. War ein Rulandisch experiment. Oder nimm davon eines Eyes schwer, thu es in ein Läpgen, legs in guten Wein, oder Essig, Rosen- oder Saurampffwasser, drücks auß, und trincks warm, schwitze darauff, aber schlaff nicht drüber ein. Hernach stehe auff, und vielleicht wirst du auch die Hosen niederziehen müssen. War Marten Kulmbachs Stücklein. Zu diesem Kapitel zehle ich nicht un-

füglich die Kinderblattern. Gemeine Weiber nehmen Roßmist und Milch, pressens durch, und gebens den Kindern warm zu trincken, worauff die Blattern fein herauß kriechen. Ich habs manchmahl bey der Armuth mit grossem Nutzen versucht, gedenckt dessen auch Hoffmann, welches von dem im Pferdmist flüchtigen und salpeterischen Saltz herkommt. Andere nehmen gar den Koth im Ordinair-Tranck ein. Der berühmte Ettmüller rühmt ihn in einem Läpgen in ordinarie Tranck gelegt, und ich kan versichern, daß es gut thue. Doch in Blattern zieht er Roßmist, in der Röthe aber Schaafmist vor. Wenn die Zunge gantz verbrandt ist, so nimm Roßmist mit Essig, drucks und seige es durch, und gurgele dich damit. Welches Ruland offt mit Nutzen erfahren hat. Oder nimm anstatt deß Essigs Rosenwasser, thut eben das. Oder drucke den Safft auß solchem Koth, versüsse ihn etwas mit Zucker, und gieb Morgens und Abends Löffelweise davon. Ist Gabelkovern manchmahl wohl zugeschlagen. Andere drucken auß Schaaf- und Ziegenmist die Brühe, und nehmen sie mit Wein ein. Die Churländer in dünnem Bier. Und wird dergleichen Getränck sogar an etlichen Höfen hoch gehalten. In der höchsten Hitz und Durst zerließ einer dörren Hundskoth in frischem Brunnenwasser, und trunck's nicht ohne Nutzen, das auch Joann Ruland loben wird. Ich weiß, daß ein alt Weib mit guter Wirckung den Kindern nur weissen Hundskoth in Erdrautenwasser gegeben habe, wovon die Blattern und Röthe häuffig hervor kamen. Oder man gebe nur einen halben oder gantzen Löffel voll Saffts auß frischem Roßmist, mit rothem, warm oder kalten Wein, oder mit einer säuerlicht warmen Kirsch- oder Aepffelbrühe, so werden sie auch fein herauß kommen. Sommer im Weib und Kind. Büchl. p. 359. Wie mans aber machen solle, daß ein Kind sein Lebtag nicht die Blattern oder Röthe bekomme, besiehe Digby et Winckelmann. Cur. Haußapoth. c. 2 p. 43. Ein Bauer in Obernorwegen nahm in seinem hitzigen Fieber Rennthierkoth in Brandwein geweicht, und durchgerungen, ein. Und ob ihm schon der durchs Dach oben fallende Schnee sein gantzes Lager bedeckte, jedennoch hielt er einen guten Schweiß darunter, eben wie jener Barbierer und Soldat, der gantze Hände voll Schnee aß, beyde aber stattlich drunter schwitzten, und glücklich davon kamen. Schnee rechtmäßig gebraucht, ist in hitzigen Fiebern nicht undienlich, wie Herr Bartholin mit vielen Exempeln bewiesen hat. Auch bezeugt der weitberühmte Herr von Franckenau mit unterschiedenen Historien, daß das Podagra offt vom Schnee und kaltem Wasser gelindert und

vertrieben worden sey. Ohrenbeulen in hitzigen Fiebern, darüber die Leute ein schwer Gehör bekommen, sind ja nichts neues, doch Taubenkoth, mit Gersten- oder Habermehl, und etwas Essig oder Honig vermengt, drauff gelegt, thut gut. Ein sechtzigjähriger Mann nahm zur praeservation der herumschweiffenden hitzigen Fieber jedesmahl des Abends vorm Bettgang Holundersafft in seinem eignen Urin ein, wodurch er diesem eine gantz schwartze Farbe gab. Jener Bauer nahm zur Praeservation bald seinen eignen, bald seiner Eselin Urin. Ein vornehmer Herr curirte sein hitziges Fieber also: Er ließ einen Kübel voll kalten Wassers ins Zimmer tragen, zog sich splitternacket auß, tunckte ein Betttuch darein, wickelte sich drein, trunck ein gut Theil Brandwein, legte sich ins Bett, schwitzte, und über vierundzwantzig Stunden wachte er auff, und war gesund, wie mein werthgeschätzter Freund Herr D. Hannemann erzehlt. Ja ließ sich jener doch gar in einen vorbey fliessenden Bach tragen, worinn er biß an Halß saß, so lang biß alle Hitze vorbey war. Wie jener Hauptmann das hitzige Fieber hatte, und die Gluth gar nicht vertragen konte, ließ er einen Hauffen frisch Gaß ins Zimmer sich schleppen, steckte sich da hinein, und machte oben ein Loch, dadurch der Dampff von der Hitze gehen konte. Wie er das etlichemahl wiederholte, ward er frisch und gesund. Ein mit dieser Plage behaffteter Edelmanns-Diener solte bey einem frembden Gast in der Kammer schlafen. Wie ihn nun in selbiger Nacht das Fieber heimsuchte, trieb ihn die Natur zugleich zum Stuhl, schliech also in nächstes Häußlein, der Natur Genüge zu leisten. Aber zu allem Unglück fiel der arme Tropff gar in Dümpffel hinunter, und blieb im Dreck stecken. Der Gast hievon unwissende, muste gegen Morgen gleichen Ort suchen. Und weil das vorigen Abend getrunckene frische Bier ihm ziemliche Unruhe machte, muste jener arme Schwardt unten in der Tieffe es weidlich mit entgelten. Des Morgens ward er herauß gezerrt, und zu seinem Trinckgeld aller voriger Marter loß.

Von Thiere-, Kräuter- und anderm Gifft.

Wie die unbegreiffliche Güte des Herrn in allen seinen Geschöpffen zu sehen ist, also verwundern wir uns billich über solche in dem verächtlichen Koth, worinn so viele, annoch unbekannte Heylmittel verborgen liegen, daß ich meinem Gott in frommer Einfalt nicht sattsam davor dancken kan. In der Indianischen Provintz Squilaque bey der Stadt Burgos wird